

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 26 (1943)
Heft: 4

Artikel: ...die stolz darauf sind!
Autor: Leox
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-409347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

dass wir alle nur noch Teilchen des Staates sein werden und nichts anderes mehr.

Nichts anderes mehr??

Wann hätte sich die Natur durch Menschenwillkür auf die Dauer unterwerfen lassen!? Was anderes ist aber der Staat, der nicht aus freien Menschen besteht, der Klumpen Staat, als das Willkürgebilde des Machtwahnsinns!

Eine zeitlang wird die Betäubung unter dem Schlag und Druck der selbstherrlich gewordenen Staatsgewalt dauern können. Dann wird die Besinnung wiederkehren, die Besinnung auf sich selbst bei jedem, der aus sich heraus als *Einzelner* etwas ist. Und mit der Besinnung wird die Erkenntnis aufleuchten, dass Staat nicht Willkür und Volk nicht Klumpen bedeuten darf, dass der Staat sich vom Wahnsinn Macht, von der Moloch-Manie befreien muss, dass er aufhören muss, sich zum Selbstzweck zu setzen, dass sowohl Staat als Volk *Gemeinschaft* bedeuten muss, nichts als Gemeinschaft: die Gemeinschaft aller zum Wohle aller, die das Wohl aller wollen.

Dann wäre Schicksalsverbundenheit des Einzelnen mit dem Staat natürlich und gut, und das Leben des Einzelnen und das Sein des Staates hätten einen Sinn. Und der Dichter sänge das Lied vom Lob des Staates!

Aber ach!: «wäre»! «hätte»! «sänge»!

. . . die stolz darauf sind! *)

Der in Basel erscheinende «Schweizerische Beobachter» nimmt in Nr. 2 vom 31. Januar Anstoss an der «Freigeistigen Vereinigung der Schweiz» und vor allem an unserm Organ «Der Freidenker». In den Sichtkreis des «Schweizerischen Beobachters» zu geraten heisst, in den Sichtkreis des Schweizervolkes zu treten, denn dieses Mammutblatt — nicht in Gestalt, sondern Abonnentenzahl — gelangt wohl annähernd in sämtliche Haushaltungen der Schweiz. Unter diesen Umständen können wir uns eine Wiederholung der Ausführungen des «Beobachters» ersparen (Der Wortlaut des Angriffs findet sich in Nr. 3 des Freidenkers. Die Redaktion.) und unsern bescheidenen Raum für einige Worte der Erwiderung verwenden.

Wir sind dem «Beobachter» keineswegs böse über seine Kritik. Kritik muss sein, denn sonst wären wir keine Demokratie mehr. An der Kritik an uns können wir wachsen, vorausgesetzt, dass sie nicht platt oder dreist ist. Hier hat uns der «Beobachter» enttäuscht, denn was er über uns aussagt, ist schon so breitgetreten, dass es bereits die Kirchenmäuse pfeiffen.

* In Nr. 3 wegen Raumangel zurückgestellt.

Bücher und Zeitschriften.

Wolff, Joachim: Vernunft und Glaube. Eine Untersuchung über die Krise des abendländischen Denkens. Bern, Paul Haupt 1943. 132 Seiten. Preis Fr. 6.—.

Der Verfasser, ein Pfarrer, setzt sich mit dem alten Problem auseinander. Wir werden in einer nächsten Nummer näher auf die Schrift eingehen.

Fiedler, Kuno. Bekennen und Bekenntnis = Religiöse Gegenwartsfragen, Heft 9/10. Bern, Paul Haupt 1943. 41 S. Preis Fr. 2.20.

Wenn der Verfasser, respektive seine Schrift, hier zitiert wird, so im Hinblick auf sein im letzten Jahrgang durch Omikron besprochenes Buch: «Schrift und Schriftgelehrte». Die Sammlung, in der die Schrift erscheint, trägt den Untertitel «Bausteine zu einem kommenden Protestantismus».

Planck, Max: Sinn und Grenzen der exakten Wissenschaft. Leipzig, Johann Ambrosius Barth 1942. 33 Seiten. Preis Fr. 2.10.

Es ist dies der Vortrag, den Professor Planck dem Vernehmen nach in Zürich und Bern gehalten und den er erstmals im Jahre 1941 in Berlin hielt. Die Schrift des grossen Physikers und Begründers der Quantentheorie verdient auch in der Schweiz Beachtung zu finden.

Heisenberg, Werner: Wandlungen in den Grundlagen der Naturwissenschaft. Sechs Vorträge. 4. Auflage. Leipzig, S. Hirzel 1943. 95 Seiten. Preis Fr. 4.90.

Eine Schrift, auf die wir unbedingt zurückkommen müssen.

Der «Beobachter» tut seinen Lesern kund und zu wissen, dass es eine Freigeistige Vereinigung der Schweiz gibt, und dass diese ein Organ, den «Freidenker», herausgibt. «Dieses Blatt», so schreibt der «Beobachter», «ist das Sprachrohr derjenigen, die an keinen Gott glauben und die stolz darauf sind.» Während der «Beobachter» mit dieser Feststellung seinen Lesern das Gruseln beibringen will, müssen wir feststellen, dass dies so ziemlich der einzige Satz ist, wo der «Beobachter» nicht daneben schießt. Wir sind wirklich stolz darauf. Wir sind stolz darauf, uns zu einer eigenen Weltanschauung durchgerungen zu haben. Dass wir an keinen Gott und an keine der Religionen (auch nicht an den Gott und die Religion des Herrn Ras) glauben, ist nicht unser, sondern der Christen Verdienst. Unser Unglaube ist nichts weiter als die Folge des nüchternen Beobachtens und des logischen Schliessens, aus denen wir ohne Rücksicht auf die Menge die Konsequenzen gezogen haben. Wer immer die Heerstrasse der Vielen und Allzuvielen geht, der kann den Stolz des auf sich selbst gestellten Erdenwanderers weder nachfühlen noch verstehen. Wir können aber verstehen, dass sich der «Beobachter» in seiner christlichen Demut durch unsern Stolz gekränkt fühlt, doch fällt uns nicht ein, uns für unser Dasein oder unsere Sprache bei ihm zu entschuldigen. Warum macht der Beobachter mit seinem sonst unvoreingenommenen Denken halt, wenn es um die weltanschauliche Frage geht? Das Alter einer Formel ist noch kein Beweis für ihre Wahrheit. Das weiss der «Beobachter», resp. seine Redaktoren, so gut wie wir, obwohl er seine Leser vom Gegenteil überzeugen will. Das unvoreingenommene Denken darf nicht halt machen vor Tradition und Brauch, denn wenn man z. B. das Christentum in Theorie und Praxis vergleicht, erkennt man mit einem Bisschen gesundem Menschenverstand, dass das ganze nichts weiter ist, als ein politisches Machtmittel zur wirtschaftlichen Ausbeutung. Das Christentum der Kirche ist ein Zerrbild jenes Christentums, das Christus gelehrt hat. Käme Christus heute auf das Neue um seine Lehre zu verkünden, so wären es gerade jene, die sich am eifrigsten ihres Christentums brüsten, die ihn erneut an's Kreuz schlagen würden.

«Und wenn einer nichts glauben will, so ist das seine Privatsache» stellt der «Beobachter» wohlwollend fest und kommt darauf zu folgendem Schluss: «Man sollte meinen, wenn man sie ungeschoren bei ihrer Ungläubigkeit in Frieden lässt, dann sollten sie auch die Gläubigen in Ruhe lassen. Aber es erscheint kaum eine Nummer des «Freidenkers», die nicht die gehässigsten Angriffe gegen die Kirche richtet, die vielen Schweizern ebenso heilig ist, wie den organisierten Gottlosen die Gottlosigkeit.» Man sollte meinen! Wir meinen überhaupt

Politische Rundschau, hrsg. vom Generalsekretariat der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz. Heft 1/2, 1943.

Das Heft enthält zwei Beiträge, die auch uns Freidenker, trotz dem sich die Ansichten nicht decken mit den unsren, interessieren.

«Der Individualismus in seinem Verhältnis zu Staat und Kirche», von Dr. Alfred Inhelder, St. Gallen. Die andere Arbeit stammt von Dr. Ed. Lauchenaue, Aarau und lautet «Neuordnung des sozialen Ausgleichs». Sie befasst sich mit der katholisch-konservativen Familienschutz-Initiative, auf die wir an dieser Stelle bereits wiederholt hingewiesen haben. Im Zuge der Zusammenarbeit Freisinn-Katholiken kommt sie nicht über das Flickwerk hinaus.

Die Monatschrift des Schweizerischen Studentenvereins, die in der *Calendaria A.-G.* Immensee erscheint, befasst sich in ihrer neuesten Nummer vom 15. Februar 1943 wieder einmal mit dem seit 1935 zurückgelegten Traum «Die Bundesverfassung und ihre Revision», über die Dr. Walter Welti schreibt. Ein italienisch geschriebener Artikel befasst sich mit «Sinn und Grösse der katholischen Idee». Er ist ein Mosaik von Arbeiten, die im «*Osservatore Romano*», dem Hofblatt des Papstes, erschienen sind und ist das alte Hohe-Lied der katholischen Kirche.

Wenn Sie diese Nummer nicht aufbewahren, dann geben Sie sie an Freunde weiter.

Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muss derb auftreten: ein höfliches Recht will gar nichts heissen.

Goethe.

nicht, denn wir *wissen*, dass man uns nicht ungeschoren bei unserer Ungläubigkeit in Frieden lässt. Der Glaube ist eben nicht Privatsache, wie man das so harmlos darstellen will, sondern eine höchst öffentliche Angelegenheit. Solange sich der Glaube in den Kirchen organisiert, haben auch wir ein Recht, uns zu organisieren, ohne vorher der Gläubigen Sanktion einzuholen. Wenn der Glaube doch Privatsache sein soll, warum wehren sich die Kirchen denn so gegen unser Postulat auf Trennung von Kirche und Staat? Um im Sinne des «Schweizerischen Beobachters» mit unserem Unglauben in Ruhe leben zu können, haben wir gar nicht erst die Glaubens- und Gewissensfreiheit notwendig, denn dies wäre selbst im Schosse der katholischen Kirche möglich, um nicht erst von der protestantischen zu sprechen. Was es dazu braucht, sind einige Aeusserlichkeiten und Formalitäten, so wie ein Christentum schon immer praktiziert wurde. Damit würden wir zu Heuchlern, was wir aber, trotz der besten Gesellschaft, in der wir uns befinden würden, nicht werden können. Wir sind nicht gewohnt, aus dem Herzen eine Mördergrube zu machen. Dass wir die Gläubigen «nicht in Ruhe lassen», ist eine freie Erfindung, die keiner Prüfung standhält. Weisen wir unsere Anhänger an, nur bei Glaubens-, resp. Gesinnungsgenossen einzukaufen?, wie dies z. B. die katholische Kirche tut, teilweise unter Androhung kirchlicher Strafen? Gehen wir, wie die Christen, von Haus zu Haus, von Etage zu Etage, um mit unserer Ueberzeugung zu hausieren, sei es mit Kirchenblättern, Traktaten oder gar Kollekten? Gehen wir Freidenker gleich den Christen nach Uebersee, um den sogenannten Wilden unsern Glauben, resp. Ueberzeugung, zu predigen und sie mit Alkohol und andern Giften zu bekehren? Das alles tun wir nicht! Das alles ist Privileg des Christentums, um das wir es nicht im geringsten beneiden. Es ist die Es-will-Abend-werden-Stimmung, über die uns die christliche Geschäftigkeit nicht hinwegtäuscht. Wir Freidenker, wir haben Zeit! Wir zwingen niemanden unsere Ueberzeugung auf, denn sie ist uns etwas Hohes und Ernstes, kein Handelsartikel, für den das Christentum das Monopol reklamiert. Man verlange von uns nicht, dass wir dem Treiben untätig zusehen. Wenn man auf christlicher Seite von der Güte der vertretenen und gelehrten Sache so überzeugt wäre, wie man vorgibt, so müsste man den freien Wettbewerb nicht scheuen.

Sind wir in unserer vorstehenden Antwort wieder gehässig oder zu angriffig geworden? Hoffentlich nicht. Wenn ja, dann nehme der «Beobachter» einmal die Schriften des jungen Liberalismus zur Hand und vergleiche deren Sprache mit der unsern! Oder wenn ihm dies in seiner bigotten Ueberzeugung nicht passt, so nehme er die Bibel zur Hand und vergleiche deren Sprache mit der unsern. Er wird zugeben müssen, dass die Sprache des «Freidenkers» harmlos ist gegenüber den Verwünschungen und Verfluchungen in der Bibel, dem Lehrbuch der Christen. Wir werden nach wie vor unzweideutig für unsere Ueberzeugung einstehen und kein Blatt vor den Mund nehmen. Wir berufen uns auf die Glaubens- und Gewissensfreiheit, so wie sie ihre Schöpfer in der jungen Eidgenossenschaft verstanden haben, nicht wie man sie in Fribourg oder Einsiedeln verstanden wissen will, oder wie sie uns der «Beobachter» entgegenkommend zugesteht.

Leox.

Die Politik der Kirche hat es ja zu allen Zeiten vortrefflich verstanden, ihrem Streben nach der Universaldespotie gelegentlich auch ein patriotisches Mäntelchen umzuhängen.

Joh. Scherr.

Praxis wider Erkenntnis.

Die «Politische Rundschau», Monatsschrift der freisinnig-demokratischen Partei der Schweiz, bringt in Heft 7/8 vom Jahre 1942 einen interessanten Artikel von Dr. Alfred Inhelder, St. Gallen, zum Abdruck, betitelt: «Demokratie und Liberalismus». Wir gestatten uns die Wiedergabe von einigen markanten Sätzen und überlassen das Urteil dem Leser, ob die Politik des heutigen Freisinn mit diesen Erkenntnissen noch im Einklang steht?

«Mit dem Wegfall der Demokratie würde der politische Typus der bisherigen Schweiz verschwinden...»

«In der Aufklärungszeit vollzog sich die Emanzipation des menschlichen Geistes von autoritativen Bindungen, wodurch erst eine freie, unvoreingenommene Wissenschaft und freie Bewegung des religiösen Denkens ermöglicht wurde. Der Freisinn als geistige Haltung ist geboren in der Aufklärungszeit...»

«Eine Gegnerin des Liberalismus war die katholische Kirche, die sich auch gegen die Machtansprüche des Staates erfolgreich behauptete, so im deutschen «Kulturkampf», der abgebremsst werden musste...»

«Der Liberalismus nahm nach der Zeit der Hochblüte hie und da bereits «liberalistische» Züge an im Sinne einer gewissen Hemmungslosigkeit und Verflachung. Aber es betraf doch nicht den Liberalismus nach seinem ursprünglichen Sinn, sondern nur Dekadenzerscheinungen, wie sie schliesslich jede Bewegung zeigt, gleichviel ob politischer oder reingeistiger Art. Auch Stadien der Ermüdung sind ihnen eigen, den kirchlichen Bewegungen wie den weltlichen. Aber man darf den überzeitlichen Wert von Ideen nicht nach dem augenblicklichen Kräftezustand ihrer kranken Träger beurteilen...»

«Wohl wandeln sich die sozialen und staatlichen Formen im ewigen Flusse der Zeiten, aber die Ideen «Humanitas» und «Libertas» werden als Lebenswerte fortbestehen. Der Mensch kann sie auf die Dauer nicht entbehren, denn er hörte auf «Mensch» in des Wortes vollem Sinn zu sein.» —

«Der schweizerische Liberalismus, als politische Partei, trug die Prinzipien moderner Demokratie aus den Kantonen in den Bund der Eidgenossen, die dann auch für alle Folgezeit in der Verfassung von 1848 verankert wurden. Ein Flammenkreuz auf dem Berner Münsterturm verkündet dem Schweizervolk, dass es in eine neue und, wie die Erfahrung bald zeigte, auch glückliche Aera seiner Staatlichkeit eingetreten war.»

Wir haben diese Stellen aus dem lesenswerten Artikel Inhelders herausgegriffen, damit sich unsere Mitglieder, die der freisinnig-demokratischen Partei angeschlossen sind, einmal Rechenschaft geben möchten, ob das «Stadium der Ermüdung» nicht bereits zur Agonie fortgeschritten ist? Wer den eingestanden und erwiesenen Gegner, die Kirche, vertreten durch die Katholisch-Konservative Partei, als Stütze braucht, dessen Weg ist gezeichnet. In der liebevollen Pflege des Katholizismus wird der «kranke Träger» des Liberalismus bald seinen Geist aufgeben, denn der Katholizismus «war» nicht nur, sondern ist heute wie ehemals die Gegnerin des Liberalismus. Wenn der Liberalismus den überzeitlichen Wert seiner Idee um dreissig Silberlinge oder um ein Linsengericht preigibt, so ist das seine Sache. Der Liberalismus wird an diesem Verrat sterben, die Idee aber, sie wird weiterleben in andern Trägern. Es lebe die Freiheit!

P.